

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **15.07.2018** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Sehnsucht nach Heiligung

Predigt zu **1. Petr. 1,13-16** - (Predigtreihe zu **John Wesley 2/6**)

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Heute geht es um John Wesley in seinen Jahren als junger Erwachsener. In dieser Zeit kam zum ersten Mal die Bezeichnung „Methodisten“ auf. Ich habe mich gefragt, ob mich dieser junge John Wesley mit seinem damaligen Methodismus überzeugt hätte. Und ich muss ehrlich sagen: Nein, wenn Wesley auf dieser Stufe seiner Entwicklung stehen geblieben wäre, hätte er mich nicht überzeugt. Da gibt es manches, das ich gut finde, einiges das ich beeindruckend finde, aber auch so manches, das mich skeptisch macht. Ich denke in der Beschäftigung mit John Wesley geht es nicht darum, dass wir alles, was er je getan oder gesagt hat richtig finden und dass wir ihn nur in rosaroten Farben malen. Nein, gerade auch in der kritischen Auseinandersetzung können wir von ihm und seinem Glauben lernen.

Kommen wir zunächst zu einem Punkt, der mich von Anfang an beim Methodismus überzeugt hat:

1. Herz und Verstand

Im Glauben von John Wesley finden wir eine eindrückliche **Verbindung von Herz und Verstand. Beides war den ersten Methodisten wichtig und beides prägt bis heute den Methodismus.** Der Methodismus ist eine Erweckungsbewegung, welche auf neue Weise die Herzen der Menschen erreicht hat. Das ist recht normal für Erweckungsbewegungen: Der Glaube wird neu lebendig, es wird neue Begeisterung entfacht. Das ungewöhnliche beim Methodismus ist, dass diese Bewegung an der Universität startet. Es ist zunächst keine Laienbewegung von unten, sondern eine Bewegung, von theologisch studierten Menschen.

Wir sind eine Kirche, die zum Denken ermutigt! Niemand muss sein Intellekt an der Kirchentür abgeben. Nein, wir sind aufgefordert, unseren Glauben nicht nur mit dem Herzen zu fühlen, sondern auch mit dem Verstand zu durchdringen.

Wir haben gehört, dass John Wesley und sein Bruder Charles schon als Kinder zu Hause eine gute und umfassende Allgemeinbildung erfahren haben. John ist dann mit elf Jahren auf die Charterhouse School in London gegangen, wo seine Schulbildung diszipliniert und umfangreich fortgesetzt wurde. 1720 fing er dann mit 17 Jahren sein Theologiestudium am Christ-College in Oxford an. Das schloss er vier Jahre später ab und er war dann als Tutor für den Unterricht anderer Studenten zuständig. Nach einer zweijährigen Zeit als Diakon in seiner Heimatstadt wurde er 1728 zum Priester der anglikanischen Kirche ordiniert. Doch er kehrte wieder an die Universität zurück und wurde Dozent am Lincoln College in Oxford.

John Wesley war also durch und durch Theologe. Aber zugleich war er ein Mensch, der von Herzen Gottes Nähe suchte. Er war sich bewusst, dass Glaube mehr ist, als ein Gedankengebäude. Er suchte gerade in dieser Zeit an der Universität nach Wegen, seinen Glauben ganzheitlich zu leben. Der Wesley-Forscher Henry D. Rack hat ein Buch über John Wesley geschrieben mit dem Titel: „Reasonable Enthusiast“ - „vernünftiger Enthusiast“. Das ist eine recht gute Beschreibung der Verbindung von Herz und Verstand.

Ein Enthusiast ist jemand, der sich leidenschaftlich für etwas begeistern kann. In der Zeit Wesleys wurde der Begriff auch abschätzig für christliche Fanatiker verwendet. Aber Wesleys leidenschaftliche Begeisterung war verbunden mit einem scharfen Intellekt. **Wesley war ein vernünftiger Enthusiast.** Ich glaube, dass wir auch heute beides brauchen: Leidenschaft und Intellekt. Und zwar in Verbindung miteinander. Es gibt genügend Kirchen, die das eine oder das andere betonen und hervorheben.

Da gibt es auf der einen Seite **den staubtrockenen intellektuellen Glauben**, der zwar gut durchdacht ist, aber kein Herz hat. Da gibt es auf der anderen Seite begeisterte Christen, die **Glauben gegen Vernunft auspielen**. Aber muss man als Christ wirklich auf moderne wissenschaftliche Erkenntnisse verzichten, alles in der Bibel nur wortwörtlich in unsere Kultur hinein verpflanzen und keine kritischen Fragen stellen?

Gott hat uns beides gegeben: Das Herz und den Verstand. In dem Bibeltext, den wir vorher gehört haben, wird das auch deutlich. **Petrus** schreibt: „Darum umgürtet eure Lenden und stärkt euren Verstand, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch dargeboten wird in der Offenbarung Jesu

Christi.“ (1. Petr. 1,13) Den Verstand stärken, nüchtern sein – neben einer leidenschaftlichen Begeisterung für Jesus ist auch das wichtig. Gott verbietet uns nicht das Denken!

Kommen wir zu einem zweiten, noch zentraleren Punkt, den Wesley in seinen jungen Jahren umgetrieben hat:

2. Das methodische Streben nach Heiligung

Wie wir ja wissen, ist John Wesley in einem sehr gläubigen Elternhaus aufgewachsen. Sein Vater war Pfarrer und seine Mutter war eine überzeugte Christin, die ihren Glauben ihren Kindern vermitteln wollte. Aber wie bei jedem Menschen war es bei den Wesleys so, dass der anerzogene Kinderglauben irgendwann zu einem eigenständigen Glauben werden muss.

An der Universität lebte John Wesley zunächst ein relativ normales und unauffälliges Leben als Student. Aber in der Zeit vor seiner Ordination beschäftigte er sich dann ernsthafter mit der Frage nach dem Glauben. Er fragte sich, woran er sein Leben wirklich ausrichtete. Ging es ihm tatsächlich um Gott, oder ging es ihm bei allem frommen Äußeren nicht doch zuletzt um ihn selbst? Ein Bibelvers, der ihn damals besonders beschäftigte war **1. Kor. 10,31**: „Ob ihr nun esst oder trinkt oder was ihr auch tut, das tut alles zu Gottes Ehre.“ Alles zu Gottes Ehre tun, auch die alltäglichsten Dinge – lebte er wirklich danach?

Es gab in diesen Jahren einige christliche Bücher, die ihn beeindruckten und die ihn auf seiner Suche nach einem heiligen Leben beeinflussten. Eines davon war die „**Nachfolge Christi**“ von **Thomas von Kempen**. Noch heute ist dieses Buch aus dem 14. Jh. einer der meistverkauften christlichen Klassiker. Thomas von Kempen bestärkte Wesley in dem Ziel, ein Leben zur Ehre Gottes zu führen und Gott von ganzem Herzen zu lieben. Er wollte kein „Beinahe-Christ“ sein, sondern ein „völliger Christ“.

Mit dem ihm eigenen Ehrgeiz und Konsequenz verfolgte er nun dieses Ziel. Er las viel in der Bibel, er las auch andere christliche Bücher, er betete, er fastete, lebte sparsam, um anderen Almosen geben zu können. Er versuchte mit all seiner Kraft, mit Herz und Verstand ein heiliges, gottgefälliges Leben zu führen.

Dabei fand er an der Universität einige Mitstreiter. Während er in Ephworth Diakon war, studierte sein jüngerer Bruder Charles in Oxford ebenfalls Theologie. Charles traf sich mit zwei Mitstudenten regelmäßig, um miteinander zu studieren und gemeinsam im Glauben zu wachsen. John kehrte dann als Dozent zur Universität zurück und schloss sich der Gruppe an. Er wurde schnell zum Leiter der Gruppe und intensivierte das gemeinsame Streben nach einem guten christlichen Leben.

Die vier trafen sich täglich von sechs bis neun Uhr zum Gebet, Psalmlesungen und Lesen des Neuen Testaments auf Griechisch. Sie besuchten jeden Sonntag das Abendmahl und fasteten regelmäßig. Später finden sie an Gefangene und Kranke zu besuchen. Interessanterweise war das nicht John Wesleys Idee, sondern einer der anderen aus der Gruppe fing damit an. Es ging ihnen nicht darum, äußerlich als fromm dazu stehen, sondern sie suchten die innere Nähe zu Gott. John Wesley überprüfte sein Inneres und seine Motivation auf strenge Weise. Er führte über seine täglichen Aktivitäten Buch, weil er keine Zeit für unnütze Dinge verschwenden wollte. Er notierte täglich seinen Grad der Hingabe an Gott auf einer Skala von 1 bis 9.

An der Universität traf die Gruppe mit ihrem Treiben nicht nur auf Zustimmung. Vielen schien das zu übertrieben und fanatisch zu sein. Sie wurden als „**Heiliger Club**“ verspottet und irgendwann bezeichnete sie auch jemand als „**Methodisten**“, weil sie ihren Glauben auf solch streng methodische Weise lebten. Hier liegt also der Ursprung unseres Kirchennamens: **Im Spott über eine methodische Herangehensweise an ein geheiligtes Leben**. Später wurde die Bezeichnung dann von der Bewegung positiv aufgenommen. Das heißt, dass zur DNA unserer Kirche gehört, dass wir unser Glaubensleben nicht dem Zufall oder unseren Launen überlassen wollen, sondern methodisch in unserem Glauben wachsen wollen.

Mich beeindruckt dieser Heilige Club und die Hingabe, mit der die ersten „Methodisten“ ihren Glauben gelebt haben. Ich sehe die positive Absicht dahinter und es ist ja auch biblisch, dass wir uns bemühen sollen, ein gutes Leben zu führen. Aber zugleich erscheint mir dieser extreme Ehrgeiz und die strenge Konsequenz, mit der John und seine Mitstreiter das versucht haben auch etwas verkrampft, zwanghaft und freudlos. Wenn man nur ein völliger Christ ist, wenn man mit derselben Hingabe wie der frühe John Wesley sein Leben führt, dann würde es nur wenig echte Christen geben.

Außerdem sehen wir dann auch im späteren Leben von John Wesley, dass all seine Bemühungen um Heiligung nur begrenzten Erfolg hatten. Erst später ist ihm auch im Herzen aufgegangen, dass **Gottes Wirken noch viel wichtiger ist, als all sein menschliches Tun**. Erst später hat er wirklich begriffen, wie groß Gottes Gnade ist. Erst später hat er wirklich erfasst, was es bedeutet, dass **Gott uns gerecht macht und nicht wir selbst**.

Das ist ein wichtiger Aspekt, wenn wir von Heiligung sprechen. Im **1. Petrusbrief** heißt es ja: „Wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel. Denn es steht geschrieben (**3. Mose 19,2**): »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.«“ Weil Gott heilig ist, sollen auch wir heilig sein. Aber die Frage ist, was Heiligkeit meint und wie wir diese erreichen.

Vom Alten Testament her ist klar, dass **Heiligkeit keine Eigenschaft des Menschen** ist, die er sich durch ein frommes Leben antrainieren kann. Nein, **heilig ist alleine Gott**. Gott markiert die Sphäre der Heiligkeit. Heilig ist dann alles, was in die Sphäre Gottes gehört. Z.B. der Tempel oder die Opferaltäre. Die sind nicht heilig, weil sie aus bestimmten wertvollen Materialien gebaut sind. Nein, sie sind heilig, weil sie Gott gehören und er in und durch sie wirkt. So ist es auch mit uns Menschen. Wir können nicht aus uns heraus heilig sein. Wir können uns noch so anstrengen und noch so gut leben – heilig werden wir dadurch nicht. **Heilig sind wir alleine dadurch, dass wir zu Gott gehören.**

Deswegen werden die Empfänger der neutestamentlichen Briefe auch als Heilige angesprochen. Nicht, weil sie so ein tolles, frommes Leben geführt haben wie John Wesley im heiligen Club. Sondern weil sie zu Gott gehören. Darum geht es also zu aller erst bei der Heiligung: Zu Gott zu gehören.

Und dann, als Heiliger, der zu Gott gehört, kann und soll ich dann auch versuchen, ein Leben zu führen, das Gott gefällt. Aber ich brauche das nicht aus einer Angst heraus tun, für Gott nicht gut genug zu sein. Ich kann das aus einer großen inneren Geborgenheit und Freiheit. Und dabei können dann auch manche Methoden hilfreich sein, wie z.B. regelmäßiges Bibellesen und Beten, der Austausch in Kleingruppen, die konkrete Hilfe für andere Menschen. Da können wir uns dann doch manches anschauen, von den ersten Methodisten.

Amen!

Jochen Röhl, Pastor